Entwicklung der Nachhaltigkeit, statt "nachhaltige Entwicklung"

Autor(en): **Davis, Joan**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): **- (1997)**

Heft 1: **Die andere Seite der Nachhaltigkeit**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Entwicklung der Nachhaltigkeit, statt "nachhaltige Entwicklung"

Joan Davis ist Stiftungsrätin der Schweizerischen Energie-Stifung SES und wissenschaftliche Mitarbeiterin der EAWAG/ETH.

Die Auffassung von "Nachhaltigkeit" als "nachhaltige Entwicklung", meistens verstanden als "nachhaltiges Wachstum", ist weit verbreitet. Mit der ursprünglichen Bedeutung der Nachhaltigkeit als nachhaltigem Umgang mit Ressourcen hat sie wenig gemeinsam. Im Gegenteil: Die Hervorhebung von "Entwicklung" verleitet dazu, das Wirtschaftswachstum kritiklos anzunehmen, weil es für andere Länder als wünschenswert dargestellt wird.

Den notwendigen Denk- und Verhaltensänderungen stehen noch weitere Hindernisse im Weg. Zwar wird das Thema in internationalen politischen und wissenschaftlichen Kreisen zunehmend aufgegriffen und in Kommissionen und an Konferenzen diskutiert. Aber konkrete Taten lassen auf sich warten. Immer noch gilt die Zukunft als Konkurrenz für die Gegenwart. Kurzfristige wirtschaftliche Interessen haben Vorrang.

Eines haben PolitikerInnen und WissenschaftlerInnen gemeinsam: Sie haben es nicht geschafft, uns zur Einsicht zu verhelfen, wie stark unsere tagtäglichen Handlungen die Umweltprobleme beeinflussen. Noch weniger erfahren wir von ihnen, wie sehr wir zu Lösungen beitragen können, und welche Vorteile dies auch für uns hätte. In der Tat eine Win-win-Situation, welche der gängigen Auffassung widerspricht, Umweltschutz wie auch Nachhaltigkeit habe mit grossem Verzicht zu tun.

Auf was würden wir denn verzichten, wenn wir das abbauen, was die Menschen, die Umwelt und die Nachwelt gefährdet? Ein konkretes Beispiel soll dies verdeutlichen. Die intensive Landwirtschaft und Lebensmittelverarbeitung sind stellvertretend für andere umweltbelastende Bereiche. Es sind jene Wirtschaftssektoren, die wir tagtäglich am stärksten beeinflussen. "Dank" unseren Kaufkriterien verbrauchen diese beiden Sektoren heute ein Mehrfaches an Energie, Wasser und anderen Rohstoffen als im Grunde für gesunde Nahrungsmittel notwendig wäre. Zudem belasten sie den Boden und das Grundwasser mit Substanzen, die nicht nur viele Tiere und Pflanzen gefährden, sondern mittels Trinkwasser auch zu uns gelangen. Von den Folgen, welche die zum Teil grausame, intensive Tierhaltung für alle hat, gar nicht zu sprechen.

Dieses Beispiel zeigt, wie unmittelbar wir die Chancen für eine nachhaltige Zukunft beeinflussen. Es unterstreicht zugleich, wie eng gekoppelt das Richtige für uns und das Notwendige für die Um- und Nachwelt sind. In der Landwirtschaft und vielen anderen Bereichen wissen wir, was zu tun ist. Das heisst aber keineswegs, dass entsprechende Massnahmen bereits im Gange sind. Im Gegenteil! Es ist unbedingt notwendig, dass alle an ihrem Platz ständig Druck auf die VertreterInnen der Politik, der Wissenschaft, der Technik und der Wirtschaft machen, damit sie das Notwendige einleiten und nicht länger zuwarten. Die Zeit für zögernde Schritte und zaghafte Vorschläge haben wir nicht.

Vor allem darf Nachhaltigkeit nicht länger als in der Ferne liegendes Ziel gelten, worüber die Experten entscheiden. Nachhaltigkeit entsteht aus dem, was wir tun. Sie ist eine Folge unseres Handelns, wenn dies ein umsichtiger Umgang mit Ressourcen ist. Nicht nur der Zukunft, sondern uns zuliebe. ❑